

Basia Szuch (heute Betty Shuch)

Basia Szuch

20.5.1919

Vladimer/Polen

439 Cornwall Str., Hartford, Conn.

Diese eidesstattliche Erklarung gebe ich im Zusammenhang mit meinem Antrag auf Entschaeudigung wegen Schaden an Koerper und Gesundheit ab.

Vor dem Krieg lebte ich in Vladimer. Ich war ein kraeftiges, gesundes, junges Maedchen und habe an keiner Krankheit gelitten. Nach Abschluss der Elementarschule habe ich als Strickerin zeitweilig gearbeitet und heiratete im Jahre 1940 meinen Ehemann, Moses Szuch.

Unmittelbar nach Besetzung meiner Heimat begann mein Leidensweg. Zwei meiner Brueder wurden schon in den ersten zwei Wochen auf der Strasse erschossen. Dies war ein entsetzlicher Schock fuer mich. Ich selbst kam mit meinem Ehemann, sowie Eltern und Geschwistern in das Ghetto und wurde zu schweren Zwangsarbeiten, wie Reinigungsarbeiten und Feldarbeiten herangezogen. Bei der Arbeit wurden wir oft mishandelt und geschlagen. Die deutschen Wachtposten kamen auf das Feld und schlugen uns, wenn wir nicht schnell genug arbeit en konnten. Das schlimmste fuer mich aber war, dass ich schwanger war. Ich habe eine Tochter auf die Welt gebracht, welche nach neun Monaten verstarb, da wir nicht genuegend zu essen hatten. Mein Gesundheitszustand war unbeschreiblich. Waere mein

MÜNCHNER ARBEITERBEWEGUNG

Ehemann nicht dagewesen, haette ich es nicht ueberlebt. Kurz spaeter verstarben mein Schwiegervater und Schwager. Ich erkrankte an Typhus und erhielt keinerlei aertzliche Hilfe. Unsere Situation war hoffnungslos. Wir unternahmen einen Fluchtversuch, wurden aber entdeckt. Mein Ehemann wurde verletzt. Bis zum Jahre 1943 lebten wir im Ghetto die Hoelle weiter durch. Als wir hoerten, dass das dritte Ghetto lequidiert und alle ueberlebenden ermordet werden sollten, unternahmen wir einen erneuten Fluchtversuch. Bei dieser Flucht wurde ich schwer verletzt. Eine Gewehr- oder Pistolenkugel drang in mein rechtes Knie ein und mein Ehemann schleppte mich zusammen mit seiner Mutter weiter. Ich befand mich damals in einem unbeschreiblichen Zustand. Mein Leben verdanke ich einer feinen polnischen Farmersfrau. Sie hiess Wojschedowski und wohnte in Vladimer. Diese Frau nahm mich mit einem Magnet, wie mein Mann mir spaeter sagte, das Geschoss aus dem Bein heraus. Fuer Wochen schwebte ich zwischen Leben und Tod und hatte hohes Fieber. Unsere Rettarin wollte das Bein amputieren. In unserem Versteck, welches ein luft- und lichtloses Verlies war, lebten wir unter den unbeschreiblichsten Bedingungen. Als wir befreit wurden, war ich vollstaendig gebrochen. Wir blieben einige Zeit in Vladimer. Ich wurde hier aertzlich betreut, kann mich aber an keine Namen der Aerzte mehr erinnern. Aus Angst vor weiteren Verfolgungen kamen wir im Jahre 1945 nach Westdeutschland, wo wir bis zum Auswanderung nach den Vereinigten Staaten blieben. In Westdeutschland wurde ich durch Aerzte der UNNRA aertzlich betreut. Bezueglich der Behandlungsnachweise bitte ich, beim Internationalen Roten Kreuz anzufragen.

Ich leide noch heute unter verschiedenen schweren Gesundheitsstoerungen. Mit meinem rechten Bein habe ich staendig Schwierigkeiten. Ich kann nicht lange stehen oder laufen. Ich bin staendig schwach und muede. Meine Nerven sind vollkkommen zerruettet. Wenn ich an meine Familie denke, breche ich in hemmungsloses Weinen aus. Ich grinnere mich oft, wie mein Kind sterben musste. Ich leide unter Schlaflosigkeit und lebe oft in Angstzustanden. Der Anblick einer Uniform oder eines Hundes erschreckt mich.

Oft werde ich von heftigen Kopfschmerzen befallen und muss Medikamente nehmen. Ich bin unfahig, mich zu konzentrieren und vergesse alles sehr leicht.

Ich bin jederzeit bereit, mich durch einen Vertrauensarzt des Deutschen Konsulates untersuchen zu lassen.

Die Richtigkeit meiner Angaben bestaetige ich durch meine Unterschrift an Eidesstatt.

439 Cornwall St., Hartford, Conn.

Diese eidesstattliche Erklarung gebe ich im Zusammenhang mit meiner Angabe zur Entschadigung wegen Schaden an Körper und Gesundheit ab. Vor dem Krieg lebte ich in Vladimer. Ich war ein kräftiges, gesundes junges Mädchen und habe an keiner Krankheit gelitten. Nach Abschluss der Elementarschule habe ich als Strickerin zuweilen gearbeitet und arbeitete im Jahre 1940 meinen Ehemann, Moses Esch.

Unmittelbar nach Besetzung meines Heimatorts begann mein Leidenweg. Zwei meiner Brüder wurden schon in den ersten zwei Wochen auf der Straße erschossen. Dies war ein entsetzlicher Schock fuer mich. Ich lebte mit meinem Ehemann, sowie Eltern und Geschwister in dem Ghetto und wurde zu schweren Zwangsarbeiten, wie Reinigungsarbeiten und Feldarbeiten gezwungen. Bei der Arbeit wurde mir oft ein Schuss in das Bein

David Goldfarb

Basia Szuch

Vladimer
geb. AKorduner

David Goldfarb
Polen

17.3.1922
Josef und Malka
103 Parson Drive, West
Hartford, Conn.

Trier
261 656

Die Antragstellerin kenne ich aus der Zeit vor der Verfolgung aus unserer gemeinsamen Heimatstadt Vladimer. Ich erinnere mich an sie als eine vollstaendig gesunde junge Frau. Sie hat im Jahre 1940 geheiratet.

Ich war mit ihr im "Ghetto Vladimer" zusammen. Sie hat hier eine wahre Hoelle durchleben muessen. Unmittelbar nachdem die Nazis unsere Heimat besetzten, hat man ihren Vater und zwei Brueder auf der Strasse erschossen. Ihr neun Monate $\frac{1}{2}$ altes Baby verstarb an Hunger, gleichfalls verstarben ihr Schwiegervater und Schwager. Sie selbst erkrankte an Typhus und erhielt keinerlei aertzliche Hilfe. Mir ist bekannt, dass sie im Dezember 1943 aus dem Ghetto entflohen ist. Auf der Flucht wurde sie angeschossen und sie schwebte Wochen zwischen Tod und Leben. Als ich sie nach der Befreiung wiedersah, war sie nur noch der Schatten eines Menschen.

Die Richtigkeit meiner Angaben bestaetige ich durch meine Unterschrift an Eidesstatt.

Szyja Kramer

Basia Szuch

Szyja Kramer

13.2.1922

Vladimer

Polen

Naftali u. Szeindla

geb. Gilerman

157 Harold Str.
Hartford, Conn.

Trier

74 976

Ich kenne die Antragstellerin aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg aus unserer gemeinsamen Heimatstadt Vladimer.

Sie war eine kraeftige, gesunde, junge Frau und ich kann mich nicht erinnern, dass sie jemals krank war. Ich weiss, dass sie im Jahre 1940 heiratete. Als die Nazis unsere Heimat besetzten, hatte sie, wie alle anderen, in das Ghetto einzuziehen. Schon in den ersten Wochen wurden Ihr Vater und zwei ihrer Brueder auf der Strasse erschossen. Ihre neun Monate alte Tochter verhungerte. Desgleichen verstarben ihr Schwiegervater und Schwager. Sie selbst erkrankte an Typhus und erhielt keinerlei aertzliche Hilfe. Im Ghetto hatte sie eine wahre Hoelle zu durchleben. Ich weiss, dass sie im Dezember 1943 aus dem Ghetto entflohen ist und dabei schwer verletzt wurde. Lange Zeit schwebte sie zwischen Leben und Tod. Als ich sie nach der Befreiung wieder sah, befand sie sich in einem unbeschreiblichen Gesundheitszustand. Sie war vollkommen gebrochen und verstoert.

Die Richtigkeit meiner Angaben bestaetige ich durch meine Unterschrift an Eidesstatt.